



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Mareike Menne, "Die Antike in Westfalen - Tradition und Rezeption".
Bericht über die Regionalgeschichtstagung am 8. November 2003

„Die Antike in Westfalen – Tradition und Rezeption“

Bericht über die Regionalgeschichtstagung am 8. November 2003

von Mareike Menne

Wer nicht von dreitausend Jahren

Sich weiß Rechenschaft zu geben

Bleib im Dunkeln unerfahren

Mag von Tag zu Tage leben.

(Goethe, West-östlicher Divan)

Über einhundert Tagungsteilnehmer wurden vom Veranstalter Prof. Dr. Frank Göttmann in dessen Eröffnungsansprache an jenes Zitat erinnert und verstanden so das Thema der diesjährigen Regionalgeschichtstagung vielleicht als guten Anlass oder gar als Anleitung zur Orientierung in Dunkel und Diesseitigkeit.

Auch wenn der Titel „Antike in Westfalen“ als unhistorisch bewertet werden könnte, da sich in Westfalen keine Zeugnisse und Quellen aus antiker Zeit finden, Westfalen sogar aus dem Einflussbereich des römischen Reiches ausgeschlossen war, sei es doch eine triviale Tatsache, dass Antikes – und damit unbestreitbar auch das Christentum – Europa bis heute präge. Ziel der Tagung sollte eine reflektierte Öffnung und Erschließung der Vergangenheit für Gegenwart und Zukunft sein und somit einen Beitrag zur Zukunftsfähigkeit der Gesellschaft leisten. Der Untertitel „Tradition und Rezeption“ weist diesbezüglich auf die beiden Perspektiven hin, in denen solch eine Auseinandersetzung zu verorten wäre: durch die Weitergabe des Vergangenen in die Zukunft ebenso wie durch den Blick aus der Gegenwart in die Vergangenheit.

Die Vorträge boten den zahlreich erschienenen Gästen verschiedene Facetten dieser Dialektik der Rezeption. JÖRG ERNESTI (Universität Mainz) eröffnete die Vortragsreihe mit einem Beitrag zu einer der prominentesten Paderborner Persönlichkeiten der Vergangenheit und widmete sich der Verknüpfung und Vernetzung von Antike und Barock, Glaube und Vernunft, europäischem und westfälischem Humanismus in der Biographie Fürstbischof Ferdinands von Fürstenberg. Sein Referat leistete einen wichtigen Beitrag zur Entwicklung eines möglichen frühneuzeitlichen (geistigen) Herrschertypus wie auch der Verquickung von politischen Tätigkeiten, humanistischen Traditionslinien und persönlichen Vorlieben und Freundschaften. Dabei öffnete der Referent besonders den Blick für die Mehrdimensionalität der Person und auch der Figur des Fürstbischofs, der sowohl als Vertreter der Reichskirche in der zweiten Welle der katholischen Reform als auch als Seelsorger mit ausgeprägtem Wunderglauben und als Mann in einer humanistischen Traditionslinie zu verstehen ist.

Mit seinem Vortrag zur Rezeption des römischen Rechts stellte MICHAEL STRÖHMER (Universität Paderborn) die Zusammenhänge zwischen der Zentralisie-

rung, Professionalisierung und Verwissenschaftlichung des römischen Rechts einerseits und den quantitativ rasch ansteigenden Hexenprozessen in der Frühen Neuzeit vor. Die Formel, Rezeption führe zu einer Professionalisierung des Rechts und damit zu einer höheren Rationalität der Urteilsfindung, sei allerdings ambivalent; auch sei mit der Übernahme des römischen Rechts Traditions- und germanisches Recht nicht verabschiedet worden, vielmehr zeige sich in der Praxis ein Zusammenfließen dieser beiden Rechtstraditionen. Hexerei war ein Tatbestand, der dem römischen Recht unbekannt war. Durch eine Gleichsetzung mit den bekannten Vergehen ‚Schwarze Magie‘ sowie ‚Hochverrat gegen Kaiser und Reich‘ verfestigte sich eine unpräzise Analogie von Ausnahmeverbrechen, die Ausnahmeverfahren nach sich zu ziehen hatten.

Auslöser für anregende Debatten, denen fruchtbare Ergebnisse zu wünschen sind, war der Beitrag von BRIGITTE ENGLISCH (Universität Paderborn), die unter dem Titel „Auf alten Wegen – Reisen in Westfalen von der Antike bis zur Neuzeit“ dem „Mythos Hellweg“ als Hauptverkehrsader Westfalens in alten Zeiten auf den Zahn fühlte und als Alternative die Bedeutung der Wasserwege untersuchte. Mit Hilfe der historischen Kartographie wies sie nach, dass in den Karten Westfalens, selbst noch in der Karte des Hochstifts Paderborn aus dem 17. Jahrhundert, die Flüsse, jedoch nicht die Wege eingetragen waren und schloss daraus, dass folglich eine Betonung des Hellwegs als einzige Verbindung nicht nachvollziehbar sei, zumal seine Bedeutung nur durch indirekte Folgerungen erschlossen werden könne. Als Desiderat kristallisierte sich eine Erfassung der Reisebedingungen einer Region heraus, die sich von einer Konzentration auf eine einzige Verbindung zugunsten einer umfassenden Berücksichtigung der topographischen und infrastrukturellen Gegebenheiten verabschieden sollte.

Einen ganz anderen Bereich historischer Forschung und der Umsetzung ihrer Ergebnisse stellte VERA LÜPKES (Weserrenaissance-Museum, Schloss Brake) vor. Sie präsentierte die Veränderung der historischen Arbeit und des jeweiligen Forschungsstands zur Weserrenaissance seit 1986, dem Eröffnungsjahr des Museums, gab darüber hinaus ebenso Einblick in laufende Forschungsarbeiten und die Verbindung zur musealen Präsentation sowohl in der Dauer- als auch in der Sonderausstellung. Dabei beleuchtete sie kritisch die Entwicklung und Etablierung des Begriffs „Weserrenaissance“ und zeigte die Schwerpunktverlagerung in der Untersuchung dieses Topos von Elementen des regionalen Baustils hin zu einer umfassenden kulturhistorischen Fragestellung.

Einen Bogen vollkommen eigener Art von der Antike bis in Gegenwart und Zukunft schlug ROLAND LINDE (Horn-Bad Meinberg) mit seinem Vortrag zum „Mythos Arminius und die unendliche Suche nach dem Ort der Varusschlacht“. In einer kurzweiligen Präsentation von Quellen und Pseudobelegen stellte der Referent weniger die Ereignisgeschichte der Geschehnisse im Jahr 9 n. Chr. dar, sondern vermittelte vielmehr einen Eindruck sowohl von den Grenzen der Wissenschaft als auch von der Instrumentalisierung von Geschichte, Tradition und Rezeption zur persönlichen Iden-

tifikation und/oder Vermarktung. Der Vortrag offenbarte, wie sehr Antikes (stellvertretend vielleicht für die Vergangenheit als Ganzes) nicht nur akademische oder hochpolitische Auseinandersetzungen in Europa prägt, sondern den Alltag durchdringt: „Ankunft ‚Der Cherusker‘ von Bielefeld nach Paderborn, Abfahrt 20:09“.

Die skizzierten Vorträge gaben einen Einblick in die Vielfalt der Methoden und Inhalte, die das Thema der diesjährigen Tagung bot. Die rege Diskussionsbeteiligung bezeugte zudem den Bedarf an Auseinandersetzung sowohl mit den einzelnen Vortragsthemen als auch mit dem Motto der gesamten Tagung. So kann auch die mittlerweile zwölfte Regionalgeschichtstagung mit ihren zahlreichen Teilnehmern als erfolgreiche Veranstaltung gewertet werden, die Ergebnisse und Erfahrungen aus Forschung und Praxis mit zukunftsweisenden Fragestellungen und Debatten zu verknüpfen wusste.

Emotion, Gewalt und Widerstand. Spannungsfelder zwischen geistlichem und weltlichem Leben in Mittelalter und Früher Neuzeit

Kolloquium des Paderborner MittelalterKollegs am 24/25. Oktober 2003

von Andreas Mohr

Im Mittelpunkt des durch das Paderborner Mittelalter-Kolleg im Oktober 2003 veranstalteten Kolloquiums standen die Fragen nach Gewaltanwendung, verschiedenen Formen von Gewalt sowie kriegerischen Auseinandersetzungen im Mittelalter und deren Einbindung in eine als grundsätzlich „christlich“ aufgefasste Gesellschaft. Ausgehend von der Diskrepanz zwischen religiösem Ur-Anspruch nach Frieden und der offenkundigen, teilweise auch offen verherrlichten, Gewaltanwendung in der Welt des *Medium Aevi* entwickelten insgesamt elf Vortragende in Diskussion mit dem Auditorium des Kolloquiums Entwürfe und Erklärungsversuche eines Konzepts von Gewalt und Emotionalität in den Gesellschaften des europäischen Mittelalters, wobei der Spannungsbogen der Beiträge von der ausgehenden Spätantike bis ins späte Mittelalter und teilweise die Frühe Neuzeit reichte. Das Ineinandergreifen weltlicher wie geistlicher Herrschaft forcierte in diesem Zeitalter einerseits eine „kirchliche Amalgamierung“ kriegerischer Gewalt, konnte andererseits aber auch die Erhöhung von Gewalt im „Dienste der Religion“ offen legen oder sogar theologisch begründen. Die Teilnehmer des Kolloquiums interessierten sich hierbei vor allem für die Handlungsstrategien von Laien und Klerikern im Spannungsfeld zwischen weltlichen und geistlichen Lebensentwürfen sowie für deren Reaktionen auf Emotionen und Gewalt.

FABIAN RIJKERS (Paderborn) ging der Frage nach, ob der in Genesis 2, 15 intendierte Auftrag Gottes an den Menschen, das Paradies zu bewahren oder zu bewachen in der Theologie des Mittelalters auch im körperlichen, kämpferischen Sinne zu verstehen gewesen sei. Ausgehend vom philologischen Befund der Wortbedeutungen